

2. Die Tierwelt der einzelnen Landschaften unterscheidet sich ebenso wie der Pflanzenbestand. Auch auf sie übt Klima und Boden unmittelbaren Einfluß aus; größer jedoch ist die mittelbare Wirkung von beiden, nämlich die Abhängigkeit des Tierlebens von der Pflanzennahrung, die in Art und Reichhaltigkeit ihrerseits wieder durch Klima und Boden bestimmt wird. Beispielsweise gedeihen in Steppen gerade die Pflanzen, deren unterirdische Teile eine besondere Entwicklung zeigen, etwa als Knollen, denen die Trockenzeit nichts schadet, die Regenzeit aber ein schnelles Leben der oberirdischen Pflanzenteile entlockt. Deshalb sind Steppen gerade von wühlenden Nagetieren reich bevölkert, die von solchen Gewächsen leben, so die Prärien und Pampas von Präriehunden, Agutis und ihren Verwandten, die innerasiatischen Steppen von Marmeltieren und Preishafen. Der reichliche Graswuchs der Steppe fördert das Leben der Huftiere, so der Antilopen, Giraffen und Zebras auf den afrikanischen Savannen. Ihnen gehen die großen Raubtiere nach, die also, obwohl Fleischfresser, doch mittelbar von der Pflanzenwelt abhängen.

I. Bei den klimatischen Einflüssen handelt es sich um Klima.

a) die Wärme. Sowohl die Geschöpfe des Meeres, z. B. Korallen (Wärme.) (S. 73) oder Wale (S. 45, 73), zeigen Vorliebe für bestimmte Temperaturen, als auch das große Heer der Insekten, deren Entwicklung an Wärmegrade gebunden ist, oder der Vögel, deren Wanderungen durch den Wechsel der Jahreszeiten bedingt ist. Nicht alle Tiergattungen sind gleichmäßig empfindlich gegen Einflüsse der Wärme. Der Tiger lebt im winterrauben Innerasien so gut wie im ozeanischen Klima der Sundainseln, während die großen Menschenaffen sich aus der heißfeuchten Heimat in Borneo (Orang Utan) oder Guinea (S. 98) nicht einmal gut nach Westeuropa verpflanzen lassen. (Vgl. über die Affengrenze S. 145.) Dem Blätterverlust vieler Pflanzen im Winter (vgl. auch S. 97) entspricht der Winterschlaf vieler Tiere.

b) das Licht übt Einfluß auf den Bau der Augen und der (Licht.) Haut. Tiere, die an dunklen Orten leben, etwa in Höhlen, sind oft blind oder halbblind. Wie es lichthungrige und lichtscheue Pflanzen gibt, so Tag- und Nachttiere.

c) die Feuchtigkeit. Manche Tiere bedürfen, ganz abgesehen von (Feuchtigkeit) den eigentlichen Wassergeschöpfen, als eines wichtigsten Erfordernisses reichliches und gutes Trinkwasser, während andere, z. B. Kamele, auch manche Rinderrassen, z. B. in Südafrika (S. 100), fähig sind, lange Zeit hindurch zu dursten (S. 111, 134). Auch Luftfeuchtigkeit ist den einen förderlich, den andern schädlich. So verlangt das Schaf ein trockneres Klima als das Rind (S. 70, 100, 129). In den feuchteren Gegenden